

nur durch eine richtige Diät aufgehoben und gehilt werden. Die besten-
sten Mittel haben sich als gütlich erwiesen, so besonders die
Brennen von Karlsbad und Sidy. Eine merkwürdige Kur in den be-
treffenden Krankheiten hat schon manchen Diabeter gezeitigt. Die Zuck-
krankheit ist die einzige Krankheit, bei welcher die Menge des Zuckerzucker-
süßes verboten, sonst aber wird die Heil- und Würksamkeit des Zuckers von
keinem Arzt mehr bestritten.

Vom Grüssen.

Von Anna Hinfeldebeyn.

Es gibt Grüsse, die sich von Dörfern nicht wesentlich unterscheiden,
und solche, die man demselben eine Richtung nennen könnte. Zwischen
beiden liegt eine ganze Scala von Mäßigkeiten nach der einen oder andern
Seite hin.

Es ist der gleichgültige Gruß der oberflächlichen Bekanntschaft;
flüchtig hingeworfen und eben so erwidert; er ist nichts als der konventionelle
Ausspruch dessen, daß man sich erinnert, das Tretblatt dieses Weichens
einmal irgendwo und bei irgendeiner Gelegenheit gesehen zu haben. War
dieses Tretblatt so gerast, daß es den Wunsch erweckt, das Buch leicht
aufzuschlagen, so wird die interessirtere Art des Grusses das ohne Zweifel
erwarten können.

Es gibt Grüsse, die ihren Ausdruck nicht abzurufen vermögen,
als ein unendlich gewungenes anmutendes, kaum merkliches Neigen des
Kopfes und solche, die auf einen höchst freundlichen Blick ihre andere
Anmut haben, als ein unbedingtes Lächeln der Lippen.
Ein Gruss kann dem andern etwas bedeuten, wenn auch nur die
Freundlichkeit einer Augenblinnsinnung, kann ihn verwirren als unbedeutende
Stärkung, kann seinem Selbstgefühl einen empfindlichen Stoß verletzen,
in die Formlosigkeit seines Empfindens den ersten Tropfen Bitterkeit
mischen.

Ein Gruss kann aber auch geben. Ein älterer Herr sagte mir einmal
von einer Dame: „Sie grüßt so, daß es mir jedesmal ist, als gälte ein
Sonnenschein über mich hin.“

Das ist der rechte Gruss; einer, bei dem der andere ein Gefühl inneren
Gehaltens von einem Segen mit sich nimmt. Vor allem da sollten wir
dies bescheidenste Art des Grusses kennen lernen, wo uns eine entgegen-
setzt, der uns Gedacht auf der Stufenleiter der gesellschaftlichen Ordnung
eine Strophe tiefer gestellt hat.



Knack-Mandeln.

Auflösung des Rätsels aus Nr. 42:
„Wanda“.

Richtige Lösungen gingen ein 177. Die Gesamtzahl der Ein-
sendungen betrug 224. Unrichtig bzw. unvollständig waren 47 Lösungen.
Das Rätsel wurde richtig gelöst:

- aus Halle von: Frau Ulrike Desger, A. Köpff, Charlotte Körbe
- Margarete Priebs, L. Kuntling, Knip Schön, Frau von Erdmanns
- Mima Richter, Karl Kiser, Vore Lehmann, Friedr. Schürer, Vore Doppel-
- Gustav Schumann, Mor. Baummeister, Walter Baumgärtner, Hans Neßke
- Hans Temper, G. Vnde, Fritz Molthan, Vly Benamin, Karl Wiege, Frau
- Schubert, Anna Käpff, G. Hopmann, Frau Krüger, Frau Leyl, Frau
- Sommer, Frau Martha Jettow, Elisabeth Kuper, Frau Auguste Wente,
- Ante Köpfer, Maria Franke, Leander Hünigberg, Frau Emma Hoffmann,
- Frau Marie Bösch, Frau G. Smigelski, Fr. v. vom Hagen, Marie
- Herrmann, Wanda Grunide, Frau Agnes Köfer, Marie Wästenagel,
- Friedrich Kroppe, Karl Kroppe, Vore Vöhl, Vore Köpff, G. Kiser, Werner
- Kunze, Maria Halbermann, Gottlieb Fiedler, Frau Marie Vogtmann,
- Augustine, Fritz Singer, Ernst Kuhnberger, Frieda Wille, W. Beer, Gustav
- Georgel, Olga Hartmann, Frau Sophie Jovis, Margarete Wüger,
- Frau Clara Schmidt, Bechmeister Neumann, Fr. Bätsch, Vena Mangold,
- Wanda Kiser, A. Häßberg, Frieda Mangold, Maria Löwmer, Paul
- Hilfenmann, Frau M. Bergendörff, Fr. Vögel, Wilhelm Rodenberg, Vena
- Hand, Vena Schneider, Martha und Frau Seiler, Johanna Grunide,
- Walter Schneider, Frau Frieda Köpff, Anna Köpff, V. Kar. Köpff,
- A. Scheuberg, M. Vore, A. Kiser, Frau Josephine Jünger, Vith.
- Riedel, Frau Wippelinger, Frau Auguste Kemmer, Louis Stied, Hermann
- Jöhler, L. Schick, Paul Brühl, G. Grundmann, Friedrich Gähler,
- W. Schleich, Otto Bachmann, Frau Wilhelmine Hoffmann, Helobert
- Schmidt, A. Krummer, Mor. Ober, Otto Ewert, Alex. Krüger, Hermann
- und Vore Köpfer, Gustav Steubner, Gustav Keil, Fritz Diep, Vore
- Hammerschlag, Maria Edingermer, Frau Frieda Köpfer, Richard
- Eckardt, Frau Hermann, Frau Vore, Vena Keil, Vena Keil, Ernst
- Seibert, Ernst und Vena Hoffmeister, Frau Friedrich, E. Kiser,
- Marie Schneider, Hedwig Kroppe, Fr. Köpff, Vore Köpff, Vore
- Wartel, A. M. Giesecke, Fr. Köpff, Karl Wanda, Frau Clara Krug,
- Kurt Knoblauch, A. König, Agnes Hartung, Frau Hedwig Köpfer, Gertrud
- Köpff, A. Schneider, Paul Seidel, Richard Nierlos, Paul Kiser, Emmy
- Hennrich, G. Wöller, Wilhelmine Dornel, Frieda Lehmann, Paula Bedrich,
- Frau Engel;

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Rudolph Stettinheim. — Druck und Verlag von W. Kutschbach. Seite in Halle a. S.

von auswärts von; Reinhold Haack, Schenkis, D. Nieth, Nauem-
dorf (Saalkr.), Oskar Dietrich, Wernigerode, Hermann Heye, Dürrenberg,
Richard Kühmann, Jodig, G. Eberger, Ober-Globocan, Hugo Krüger,
Wiegna, Alfred Czummal, Schenkis, Walter Rindorf, Dejana, Frau
Hedwig Ernst, Wernigerode, Margarete Köpff, Edina, Vito Brand, Curt-
furt, Martha Berger, Friedburg, M. Burmann, Weisberg, Ely Koch,
Dernig, Charlotte Höfer, Nilsen, A. Gieshoff, Bettler, Hedwig
Buchenbort, Dorothea J. Zamborg, Friedrich b. Zamborgs, Wlad. Berns-
dorf, Falsendorf, Anna und Marie Stieh, Venglich, Paul Gramm, Wis-
leben, Wilhelmine Hinfeldebeyn, Ammendorf, J. Wöler, Köpfer, Karl
Gutzki, Wernigerode, Emma Müller, Nilsen, Frau Martha Hinfeldebeyn,
Nilsen, Vith. Müller, Falsendorf, J. Gergelle, Fribis, M. Genter,
Weisberg, G. Garmann, Mühle Lützmig b. Gamburg, Frau Ida
Nöler, Dorothea, König, Weisberg, Venglich, Dorothea, Herrn. Vör,
Fribis, Frau Friedrich, Wernig, Emma Krug, Helma, A. Wepflich,
Groschen.

Prämie: „Der Försenkönig“ von E. Stillebauer, eleg. Ge-
mälde auf S. Garmann, Mühle Lützmig b. Gamburg a. S.

Rätsel.

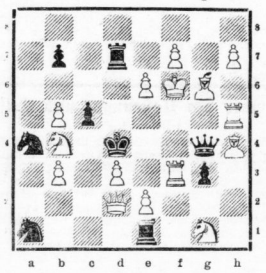
Die erste Silbe? Vagt 'mal sch'n, —
An der ist nichts zu deuten;
Dann nicht dazu, es wird wohl geh'n,
Die Silbe ist von der zweiten.
Nun ist's ein Wort, nicht gar zu groß,
Verwandt mit bittern Leben;
In einer dieser Wörter los,
Was mander ihn benennen.
Die zweite? O, ich meine ich
Den andern Teil der zweiten,
Der ist bald traurig und bald froh
Bei uns zu allen Zeiten.
Die zweite die letzte Silbe ist;
Schätz' seine nur durch Versen:
Denn mander's ganze mit ihm ganz,
Wid's ganze wohl auch werden.

Prämie: „Die kleine Stadt“ von Elisabeth Hill (Halle),
etc., gep.

Die Vullfüllung erfolgt in der nächsten Sonntag-Nummer. Namen
müssen spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion „
Wernigerode-Anzeiger“ mit der Aufschrift „Rätsel-Lösung“ ge-
langt sein.

Schachaufgabe.

Zweijäger von G. Weichem, Pilsbadtska.



Weiß.

Sch. steht an und legt mit dem 2. Zuge matt.

Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 41.

- 1. d4 — e2 ab
- 2. Td3 ab
- 3. cd Kb5
- 4. d6 † matt de
- 5. ddi



Nr. 43 Halle a. S., den 25. Oktober. 1908

Die Häuslichkeit.

Von K. A. Zettler.

„Wo gehst Du hin, Franz?“ fragte Frau Gehling ihren Mann,
der nach dem Abendbrot sich erhob und den Hut nahm.

„Ich gehe aus.“ war die Antwort.
„Aber tage mir doch, wohin?“

„Zit das nicht einerlei, Marie? Ich komme schon zur gewohnten
Stunde nach Hause.“

Die junge Frau schwankte einen Augenblick, ob sie eine Sache,
die ihr schon lange am Herzen lag, ausprechen sollte. Eine flüchtige
Notiz überzog ihr hübsches Gesicht und ihre Jaghaftigkeit nieder-
kämpfend lagte sie schließlich:

„Es ist mir durchaus nicht einerlei. Kann ich Dich hier zu
Hause nicht haben, so ist mir doch weniger bange, wenn ich weiß,
wo Du bist.“

„Erträglichst Verstehe!“ lagte er unfreundlich, „ein Unglück wird
mir wohl nicht glück passieren.“

„Woher weißt Du das so bestimmt? Wenn Du nicht hier
bist, weiß ich nicht, was Dir geschehen kann.“

„Ich bin vernünftig genug, um Gefahren aus dem Wege zu
gehen.“

„Du legst meine Worte falsch aus, Franz! Liebe ich Dich
nicht so innig, so wäre ich weniger besorgt. Bist Du in der Fabrik,
ist mir nie bange; bleibst Du aber die langen Abende weg, so
muß ich immer nachdenken, wo Du wohl sein magst; dann wird
mir bange und ich frage mich einjam und unglücklich! Ach, lieber
Franz, bleibe doch wenigstens dann und wann ein paar Stunden
des Abends bei mir!“

„Dachte ich's mir doch, daß das das Ende von Liebe sein
würde — natürlich ich joll die Abende bei Dir zubringen!“

„Kannst Du mir das verdienen?“ fragte die junge, blonde
Frau mit janzter Stimme. „War ich doch so glücklich, wenn Du
vor unseiner Verheiratung die Abende bei meinen Eltern mit mir
verbrachten, und jetzt würde mich Deine Gegenwart noch mehr
beglücken.“

„Dannach was es eine andere Sache. Was hatten vor nicht
alles zu besprechen! Unsere Einrichtung, wie wir uns später das
Leben gestalten wollten, und ach noch so viele andere Dinge.“

„Dannum joll es denn jetzt nicht mehr so sein? Ich bin jetzt
überzeugt, wir könnten ebenjo froh zusammen sein, ebenjoviel zu
reden haben, wie damals. Ach, wie schön wollten wir beide unsere
Hauslichkeit gründen!“

„Haben wir denn die nicht?“

„Nein, wir haben nur eine nette Wohnung — sonst nichts.“

„Und das ist eben Deine Hauslichkeit!“ jubte Franz in
belebendem Tone joll. „Das Haus ist die Welt des Weibes,
denn muß sie ihre Vore Befriedigung finden. All ihre Arbeit,
ihre Pflichten liegen in dieser Häuslichkeit, den Mann ruft das
Verlangen hinaus.“

„Ja, wenn Pflichten ihn rufen!“ lagte Marie. „Wir beide
brauchen Erholung nach des Tages Arbeit, wir wollen uns
doch jort bilden, uns näher kennen lernen, als es der
kurze Brautjamm gestiftete. Wann können wir dazu joll wohl
Zeit, wenn nicht am Abend? Du jagtest früher: „unser Haus
wird unsere Heimat sein.““

„Und ist es das nicht?“

„Wenn Du so wenig hier bist? Was macht den Kindern das

Was lieb, wenn nicht die Nähe der Eltern? Wo kann des Mannes
Himmel sein, wenn seine Frau ihm fehlt, und wo könnte eine Frau
das Glück einer Häuslichkeit genießen, wenn der Mann immer
weg ist? Du kannst Dir nicht denken, wie traurig die langen
Abende mir vergehen! Lieber Franz, willst Du nicht wenigstens
einige davon in der Woche bei mir zubringen?“

„Ich meine, Du hästest nicht doch genug.“

„Wäreit Du Dich nicht auch sehr einjam fühlen, wenn Du
allein hier wästest?“

„Dannach nicht — und Du, als Frau, gehörest, wie gefagt
ist, Haus.“

„Bedenke doch, Franz, vor unseiner Verheiratung bin ich
allein gewesen. Vater und Mutter waren da. Weiber und
Schwestern, und wie heiter verbrachten wir die Abende zusammen
Wie würde es Dir gefallen, wenn ich jeden Abend ausginge?“

„D ich glaube, es würde mir schon gefallen.“

„Verstehen nichtest Du es aber doch nicht?“

„Dannum nicht!“

„Wäreit Du nächste Woche alle Abende zu Hause bleiben und
nich zu meinen Freunden gehen lassen?“

„Gewiß, das will ich!“

Mit diesen Worten ging der junge Ehemann und joll bald
im Kreise seiner Freunde.

Franz Gehling war ein fleißiger, strebsamer Mann, der seine
Frau wahrhaft liebte, doch gleich sehr vielen Männern hatte er
sich gewöhnt, den Abend außer dem Hause zu verbringen, und
sand darin nichts Unrechtes. Er verjand unter Häuslichkeit einen
Ort, wo er essen, trinken und jalsen konnte — wenn er alles
bezahlte, hielt er seine Pflicht für erfüllt. Da Marie bis jetzt
nicht den Mut gehabt, über diese Angelegenheit mit ihm zu sprechen,
hielt er seine Frau für glücklich und zufriedene und ahnte nicht,
wie sie ihm vermisste.

Der Montag abend kam, und Franz erfüllte sein Verprechen.
Marie nahm Hut und Jackett.

„Was willst Du während meiner Abwesenheit machen?“

„Nun, ich werde die Zeitung lesen und nich schon auf allerlei
Art amüsieren.“

„Ich komme zeitig wieder.“

Marie ging, und ihr Mann blieb allein. Er nahm die Zeitung
und las bis acht Uhr, dann fing er an zu gähnen und joll oft
nach der Uhr. Er griff nach einem Buch — es gefiel ihm nicht,
joll und wieder fand er wohl Stellen, die seiner Frau gefallen
hätten, und unwillkürlich joll er auch, als wollte er diese ihr vor-
lesen, doch seine Frau war ja nicht da! Um halb neun fand er
auf und ging im Zimmer auf und ab, dann holte er seine Hand-
tasche und fing an zu spielen, doch auch dies gab er bald auf
und fing wieder an, auf- und abzugehen. Endlich jollte es denn
und seine Frau kam jollid.

„Ich halte Wort, ich komme zeitig, Franz. Wie hast Du die
Zeit verbracht?“

„Beträchtlich.“ antwortete er. „Ich hatte keine Ahnung, daß
es schon so spät ist. Du hast Dich doch hoffentlich auch amüsiert?“

„O, joprojort. Ich hatte keine Idee, wie hübsch es ausbildet
ist. Du jollte ist es doch eigentlich sehr langweilig, nicht, Franz?“

„Das jollte mich — erwiderte Marie, „so werden wir beide uns
gut unterhalten, und eine angenehme Woche verleben.“

Franz jollte sich im stillen vor dieser Woche, doch nahm er
sich Zeit vor, seine Briefjama auszubalen.



Am nächsten Abend ging Marie wieder mit den Worten: „Ich komme zur rechten Zeit wieder.“

„Wo gehst Du denn hin?“ „Ich weiß noch nicht bestimmt, ich will auf mehrere Orte.“

„Gedächtnis schlafe es denn. Er begann auf ihre Schritte zu lauschen. Eine halbe Stunde verging in vergeblichem Warten, und er wurde müder Laune.“

„Rein, doch ist doch zu arg, so lange wegzubleiben.“ murmelte er vor sich hin.

„Doch gleich fiel ihm ein, wie oft er noch viel länger weggeblieben war, und so mußte er seinen Tadel verschlucken.“

„Es ist etwas spät geworden, aber ich traf alle Bekannte und verplauderte mit ihnen die Zeit. Wie hast Du dich amüsiert?“

„Besonders wenn man sie für sich allein haben kann.“ sagte Marie mit einem vornehmen Blick auf ihren Mann. Doch wieder antwortete nichts.

„Auch am nächsten Abend küßte sich Frau Marie zum Ausgehen, doch diesmal küßte sie ihren Mann, ehe sie ging und ärgerte einen Augenblick.“

„Wo willst Du heute hin?“ fragte Franz in scheinbar gleichgültigem Tone.

„Ich wollte Onkel Karl besuchen, wenn ich also später komme als sonst, bruchst Du dich nicht zu ängstigen.“

„Wie Franz so wieder der Einseitigkeit überlassen war, begann er ernstlich über sich nachzudenken. Er fand, daß seine Sündhaftigkeit ohne seine Frau ihn nichts bot, ihm keine Behaglichkeit gewährte, denn das Weizen, das er brauchte, um sich zu Hause wohlzufühlen, war nicht da.“

„So einzu sein hätte ich es mir nicht vorgeföhrt.“ So Marie wohl eben so summe war, wie mir, wenn sie hier allein ist.“

„Er ging im Zimmer auf und ab, blieb dann stehen. „Rein, ich halte es nicht länger aus! Erst acht Uhr! Ich will bis zu Onkel Karl gehen und leben, ob ich Marie vielleicht durchs Fenster erblicke. Ginzeln geht ich aber nicht, sie soll nicht leben, daß ich so langsam bin.“

„Es war eine helle Abendstunde, aber die Luft schwebend; da hörte er leise Schritte sich entgegenkommen, er sah auf und erkannte — seine Frau. Sie hatte ihn gleichfalls erkannt.“

„Franz“ rief sie erlautet, bist Du's?“ „Ja bin's.“

„Bringst Du so Deine Abende zu Hause zu?“ „Heute ist es das erste Mal, Marie, doch ich ausging; ich wollte nur etwas frische Luft schöpfen. Aber wohin gehst Du?“

„Nach Hause, Franz. Willst Du mitkommen?“ „Gewiß!“ — Schwelgend ging das junge Paar seiner Wohnung zu.

Der gekörte Referendar.

Novelle von Cläre Schlipfi.

„Commerzienrath! Geht die Heidele da oben schon wieder los!“

„Walter Rebling klopft wütend das Fuß auf, in dem er eben noch sitzt. Inbittert hat er sich wenig im Zimmer umher. Maria hatte er sich um in Weiden eine neue Bude gemietet, wenn er doch in seine Dienstbarkeit gekörnt würde.“

„Es flopte. „Ich seh' Greta!“ riefen sein Leibknecht, der sich nach fingen. „Gretchen!“ riefen sie wieder an. „Wißt Du einen Schatz?“

„Gretchen, du bist (trotz Deiner Arbeit) manchmal noch ganz vernünftige Weib, alter Derr!“

„Gretchen nahm aus dem Erkerfenster eine Flasche und Gläser und schenkte ein. „Wißt! Rebling bot ihm eine Zigarette an, die Filler aber mitzutraulich betradete.“

„Es ist eine rechte gute Zigarette; ich will Dich ja nicht verzeihen. Arbeiten kann ich jetzt doch nicht, ichon wegen der vernünftigen Mühe über mir.“

„Ja, Du denkst wohl, die Arbeit läßt mich nicht davon. Du mit Deinen zwölf Gemieteten fühlst eigentlich auch bald mal anlangen, etwas zu tun.“

„Ja, Du denkst wohl, die Arbeit läßt mich nicht davon. Du mit Deinen zwölf Gemieteten fühlst eigentlich auch bald mal anlangen, etwas zu tun.“

„Dank, ich geh' lieber von selbst. Auf Wiedersehen am Donnerstag!“

„Am Donnerstag abend stand Walter Rebling vor dem Spiegel und wuscherte seinen ängeren Ansehen. Dabei kam ihm eine Idee, die er nicht loswerden konnte.“

„Rein, ich halte es nicht länger aus! Erst acht Uhr! Ich will bis zu Onkel Karl gehen und leben, ob ich Marie vielleicht durchs Fenster erblicke.“

„Es war eine helle Abendstunde, aber die Luft schwebend; da hörte er leise Schritte sich entgegenkommen, er sah auf und erkannte — seine Frau. Sie hatte ihn gleichfalls erkannt.“

„Franz“ rief sie erlautet, bist Du's?“ „Ja bin's.“

„Bringst Du so Deine Abende zu Hause zu?“ „Heute ist es das erste Mal, Marie, doch ich ausging; ich wollte nur etwas frische Luft schöpfen.“

„Nach Hause, Franz. Willst Du mitkommen?“ „Gewiß!“ — Schwelgend ging das junge Paar seiner Wohnung zu.

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

Der Zucker als Nahrungsmittel- und Heilmittel.

Von Dr. med. Schäfte.

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

„Rein, fangen kann ich nicht“, sagte sie fröhlich. „Ich mache so oben ein wenig Musik. Ein Hausbesitzer soll sich schon über mich beklagen haben.“

